Oesterreich erschienen sind. Am Abend fand eine Festvorstellung im Theater statt.

* **Münster**, 18. Juli. Der hiesige Provinzialausschuß hat beschlossen, die seit einigen Jahren nach dem Vorgange der Rheinprovinz auch in Westfalen versuchsweise vorgenommene Unterbringung von Geisteskranken auf Kosten der Provinz in klösterlichen Anstalten aufzugeben und eigene Provinzial-Pflegeanstalten unter ärztlicher Leitung in einer dem Bedürfniß entsprechenden Ausdehnung zu errichten. Bemerkenswerth ist bei diesem Anlaß, daß der einstige Cultusminister Falk bereits im Jahre 1876 die hiesige königliche Regierung durch besonderes Rescript darauf aufmerksam machte, daß eine mit 107 (Privat-)Geisteskranken belegte Krankenanstalt wie diejenige zu Telgte, „um einen segensreichen Erfolg zu haben, durch die dauernde entscheidende Mitwirkung einer bewährten ärztlichen Kraft unterstützt sein muß". Damaliger Leiter der Anstalt Telgte war ein Caplan. Heute hat Telgte 187 Geisteskranke, und die gerügte Organisation ist beim Alten geblieben; — die ärztliche Function besorgt ein junger Arzt für 300 ℳ jährlich. (Köln. Ztg.)

* **Landau a. J.**, 18. Juli. Der Wiederwahl des Staatsanwalts Söldner zum ultramontanen Landtagsabgeordneten für Landau ging, wie schon erwähnt, eine äußerst lebhafte Agitation voraus, in der Centrum und Bauernbund kräftig zusammenstießen. Die ultramontane „Donauzeitung" bringt Berichte über die letzten Versammlungen, bei denen die Vorgänge allerdings durch die Centrumsbrille gesehen sind, die aber trotzdem ein gutes Stimmungsbild geben.

In der Bauernbundsversammlung fielen Ausdrücke wie: „Du Centrumsschaft, Du elender Kerl, Du Volksverräther." Ein Centrumsmann, der sich als solcher bekannte, erzählt, wie er aus der Versammlung wieder herauskam, in folgender Weise: Dutzende von Händen streckten sich nach meiner Gurgel, Schimpfwörter aller Art mußte ich hören. Mit etlichen Puffern kam ich durch die vordere Reihe. Als ich weiter zurückkam, hieß es wieder: „Bist Du der elende Kerl?" Ich machte es dann auch, wie Petrus es gemacht hat, ich leugnete und erklärte: „Nein, ich bin es nicht, der ist noch weiter hinten", und so kam ich glücklich hinaus. Centrumswahlmänner, welche bei dem Hoch auf Wieland sitzen blieben, wurden belästigt. Unter anderen Ausfällen gegen den Klerus wurde auch Folgendes geschrien: „Alle Pfarrer werden nächstens umgebracht!" Einer schrie dabei: „Ich such' mir dann von einem Pfarrer ein Viertel aus und laß' mir das solchen" (räuchern) (Grobhartiger Beifall!)

* **Metz**, 18. Juli. Der Pariser „Temps" erfährt, daß Herr Dr. Haas zwar Metz nächstens verlassen, aber dort ein Absteigequartier behalten werde. Sein Reichstagsmandat werde er noch nicht niederlegen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 19. Juli. (Telegramm.) Im Club der Vereinigten Linken sprach gestern die Mehrheit sich für die Bewilligung des Budgets in der dritten Lesung aus. Da einmüthig die Anschauung zum Ausdruck gelangte, daß die volle Einheit der Partei zu wahren sei, wurde ein Clubbeschluß nicht gefaßt.

* **Pest**, 19. Juli. (Telegramm.) Der Fürstprimas von Ungarn hatte vor einigen Monaten bei der congregatio inquisitionis in Rom die Erlaubniß erwirkt, daß im katholischen Interesse auch katholische Lehrer die Stellung der Civilstandesbeamten sollen bekleiden dürfen. Nunmehr erhielt der Fürstprimas, der seine Organe, sowie die Regierung bereits in diesem Sinne instruirt hatte, von dem Cardinalstaatssecretair Rampolla die Mittheilung, daß der Papst die Entscheidung der congregatio inquisitionis annullirt und deren Aufführung verboten habe.

Belgien.

* **Brüssel**, 18. Juli. In der heutigen Kammersitzung ereignete sich, wie schon kurz erwähnt, ein bemerkenswerther Zwischenfall. Bei der Berathung des Unterrichtsetats forderten die Socialisten, daß der Staat allen Schülern der Volksschule eine kräftige, Gemüse und Fleisch enthaltende Suppe liefere, und versicherten, daß dieser Teller Suppe nur drei Centimes kosten würde. Der Unterrichtsminister erwiderte, daß, da die belgischen Volksschulen eine Million Schüler besäßen, der Staat täglich 30 000 Francs für diese Suppe aufwenden müßte; er frage, woher der Staat die Mittel nehmen solle. Dieser Frage schloß sich folgende Unterhaltung an: Socialist Demblon, ein wegen seiner socialistischen Gesinnung abgesetzter Lehrer, gegenwärtig Professor an der neuen radicalen Brüsseler Universität: „Unterdrücken Sie die Civilliste und Sie haben die Mittel, um alle diese Kinder zu ernähren." Unterrichtsminister Schollaert: „Das ist eins der beliebten Argumente der socialistischen Linken. Die achtungswerthesten Einrichtungen werden nicht geachtet. Man muß die schlechten Leidenschaften aufreizen, aber man wird das Volk, das seine Wohlthäter kennt, nicht täuschen; diese erfüllen mit Hingebung ihre Pflicht." Demblon: „Man spricht von Hingebung. Das ist eine Hingebung, die sehr theuer bezahlt wird. Ich fordere, daß Diejenigen, die arm wie die Ratten nach Belgien gekommen sind und sich auf Kosten der Elenden bereichert haben, das Geld zurückerstatten. Auf solche Hingebung kann man verzichten." Schollaert: „Ich erhebe Einspruch gegen diese Sprache. Es ist unerträglich, daß man das Oberhaupt der Nation auf diese Weise behandelt. Ich fordere den Ordnungsruf. Keine Partei kann eine solche Sprache hier billigen. Ich erörtere nicht die persönlichen Ansichten des Herrn Demblon; er ist Republikaner; ich bin stolz darauf, ein royalistischer, verfassungstreuer Belgier zu sein. Ich erwarte, daß der geehrte Deputirte seine Worte nicht aufrecht erhält." Demblon: „Ich halte sie aufrecht und wenn Sie mich dazu treiben, so werde ich sie noch verstärken. Ich habe nicht den König beschimpft, wie es die Leute und Blätter Ihrer Partei gethan haben. Ich habe gesagt, daß die Dynastie arm nach Belgien gekommen war und sich mit dem Gelde der Elenden bereichert hat." Präsident Tack: „Niemals hat man solche Worte in der Kammer ausgesprochen. Ich rufe Sie zur Ordnung!" Demblon: „Ich halte alles aufrecht, was ich gesagt habe. Das Land wird darüber urtheilen." Während dieses Zwiegesprächs tobte die Rechte und gab ihrer Entrüstung Ausdruck. Der Präsident erklärte den Zwischenfall für geschlossen, aber Socialist Vandervelde erhob sich zu einer thatsächlichen Bemerkung. „Die Haltung der Rechten ist bezeichnend. Als es sich vor vierzehn Tagen um die Congomillionen, die die Rechte nur mit Grimm im Herzen widerwillig dem Könige bewilligte, handelte, ließ sie den König zwei Tage hindurch auf das Härteste angreifen und schwieg. Heute, wo sie von dem Könige die Unterzeichnung des Schulgesetzes erwartet, spielt sie sich mit ihrer Loyalität auf." Es liegt auf der Hand, daß derartige Kammerauftritte, die die socialistische Presse für ihre republikanische Propaganda gründlich ausbreitet, auf die breiten wenig gebildeten Volksschichten großen Eindruck machen und die schon an sich nicht sonderlich große Anhänglichkeit an die Dynastie noch mehr untergraben.

Italien.

* **Rom**, 19. Juli. (Telegramm.) Gegenüber einem auswärts verbreiteten Gerüchte von einer Erkrankung des Königs ist zu constatiren, daß König Humbert sich sehr wohl befindet. Er gewährt täglich Audienzen und macht täglich Spazierfahrten. Gestern empfing er den Deputirten aus Jovene und den General Delapenne. Desgleichen empfing er gestern, wie jeden Donnerstag, die Minister in Generalaudienz zur Unterzeichnung von Gesetzen und Decreten.

Schweden und Norwegen.

* **Gefle**, 19. Juli. (Telegramm.) (Von einem besonderen Correspondenten.) Die „Hohenzollern" traf nach einer vom herrlichsten Wetter begünstigten Fahrt am 18. d. früh vor Gefle ein, wo Kohlen eingenommen wurden. Heute wird die Fahrt nach Hernösand fortgesetzt. Der Kaiser machte gestern einen Spaziergang an Land und nahm die Abendmahlzeit an Bord des Begleitschiffs „Gefion" ein.

Rußland.

* **Petersburg**, 19. Juli. (Telegramm.) Der Finanzminister Witte und der Minister des Aeußern, Fürst Lobanow, erwiderten gestern den Besuch des Metropoliten Clement. — Der Bischof von Harrar überbrachte dem Metropoliten von Petersburg den Salomo-Orden 1. Classe. Die bulgarische Deputation machte gestern dem Minister des Aeußern ihren Abschiedsbesuch. Gestern war die Deputation bei dem Stadthaupte von Petersburg auf dessen Landschlosse zu Oranienbaum zu einem Mahle geladen, an dem 120 Personen theilnahmen. Das Stadthaupt besprach in seiner Tischrede die Bedeutung des Erscheinens der bulgarischen Deputation für Rußland und das russische Volk. (Wiederholt.)

Orient.

Zur Ermordung Stambulow's.

* **Sofia**, 19. Juli. (Telegramm.) Die (wohlgemerkt officiöse) „Agence Balcanique" meldet: Der vom Staatsoberhaupte gebilligte Wunsch der Regierung, die Initiative zu einer feierlichen Bestattung Stambulow's zu ergreifen, begegnet bei dessen Hinterbliebenen und Anhängern dem heftigsten Widerstande in der Absicht, die beiden genannten Factoren durch Beleidigungen und Verdächtigungen (?) von den Leichenfeierlichkeiten fernzuhalten, um daraus Nutzen zu ziehen. Obwohl die von dem Prinzen Ferdinand und dessen Gemahlin an die Familie Stambulow's zur Abstattung von Beileidsbezeigungen entsendeten Abgesandten nicht angenommen wurden, halten der Prinz und die Regierung dennoch (?!) an dem Entschlusse fest, dem verblichenen ehemaligen Minister feierliche Ehren zu erweisen. Die „Agence Balcanique" glaubt, diese Umstände zur Aufklärung der öffentlichen Meinung feststellen zu müssen, um eine richtige Urtheilsbildung (?!) für den keineswegs ausgeschlossenen Fall zu ermöglichen, daß die erwähnte Haltung der Hinterbliebenen und ihrer Berather die Anwesenheit und Vertretung des Staatsoberhauptes und der Regierung bei den Leichenfeierlichkeiten vereiteln sollte. (Wiederholt.)

* **Karlsbad**, 19. Juli. (Telegramm.) Oberstlieutenant Stojeanow, Generaladjutant des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, ist gestern mit besonderen Instructionen nach Wien gereist, wo die Mutter des Fürsten, die Herzogin Clementine von Coburg, eingetroffen ist. Gestern waren hier Gerüchte über eine bevorstehende Abdankung des Fürsten verbreitet, die jeder Begründung entbehren. (Mgdb. Ztg.)

* **Petersburg**, 19. Juli. (Telegramm.) Anläßlich des Todes Stambulow's sagt der „Swjet": Der gefallene Feind ist kein Feind. Wenngleich die Regierung Stambulow's bitter für Bulgarien und feindlich gegen Rußland war, ist Stambulow doch einer der hervorragendsten bulgarischen Staatsmänner gewesen. De mortuis nil nisi bene. — Die „Nowoje Wremja" spricht aus, mit Stambulow's Tode komme gleichsam eine lange Periode dunkler Tage, welche Bulgarien durchlebte, zum Abschlusse. Europa stehe nunmehr vor einer neuen Lage der Dinge. Was Rußland angehe, so werde es sich jedenfalls anders zu den jetzt in Bulgarien bevorstehenden Ereignissen verhalten. Die russische Regierung werde wahrscheinlich Alles thun, um Bulgarien die Verbesserung seiner traurigen Fehler zu ermöglichen, allein die wahren bulgarischen Patrioten müßten im Auge behalten, daß keinerlei Abweichungen von dem Programme der völligen Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung der Dinge in Bulgarien laut den Stipulationen des Berliner Vertrages zu erwarten sind.

* **Paris**, 19. Juli. (Telegramm.) Mit Bezug auf Stambulow's Tod sprechen sich hiesige Zeitungen weiter dahin aus, Stambulow verdiene keinerlei Mitleid, da er das Mitleid selbst niemals gekannt habe; seine Ermordung sei darum aber nicht minder ein schimpfliches Verbrechen, für das die bulgarische Regierung bis zu einem gewissen Puncte verantwortlich sei. Die „Débats" halten an der Ansicht fest, daß Stambulow einer Privatrache zum Opfer gefallen sei, und sprechen die Ueberzeugung aus, daß gegen die von Berliner und Wiener Blättern erregte künstliche(?!) Agitation die Regierung auf der Hut sein möge. Der „Matin" sagt, das Andenken Stambulow's werde durch zahlreiche Missethaten befleckt bleiben, aber man müsse dem Milieu Rechnung tragen, in das er sich gestellt hat. Complot und Mord ständen in Bulgarien in Blüthe und in den Augen des Dictators hätten die von ihm bewirkten Justizmorde (?) als einfache Schutzmaßregeln erscheinen können. (Theilweise wiederholt.)

---

* **Belgrad**, 18. Juli. Im Ujizaer Kreise wurde gestern der fortschrittliche Bürgermeister dieses Kreises von Haiduken ermordet. Dies gilt als Antwort auf die Gesetzesvorlage über das Haidukenwesen.

* **Belgrad**, 19. Juli. (Telegramm.) In der Vormittagssitzung der Skupschtina erklärte bei der Debatte über die Conversionsvorlage auf eine Anfrage des Abgeordneten Michailow Pavlowitsch, ob die Regierung sich über ihre Finanzpolitik und das Budgetgleichgewicht äußern wolle, der Ministerpräsident, der Hauptpunct des Regierungsprogramms sei die Regelung der Finanzen durch Aufstellung eines wahren Budgets und die Bewahrung des Landes vor zeitweiligen Schulden durch Baarzahlungen an die Staatscassen. Zur Ausführung dieser Absichten diene die Conversion und das Bestreben, das Gleichgewicht im Budget herzustellen. Es würden Gesetzesvorlagen eingebracht werden über das Budget, einen permanenten Finanzbeirath und Reorganisation des landwirthschaftlichen Betriebs zur Belebung des ökonomischen Aufschwungs. — In der Nachmittagssitzung antwortete der Finanzminister ausführlich auf die Einwendungen der Opposition und erklärte, das Budget werde im Einverständniß mit dem Finanzbeirath aufgestellt; er verpflichte sich, alle möglichen Ersparnisse zu erzielen. Der Finanzminister wies mit ziffermäßigen Belegen den Werth der Conversion für die weitere Finanzregelung nach. Von den verpfändeten Garantien rechne die Regierung sicher auf einen Ueberschuß von 7 Millionen für die Staatscasse, nach Zahlung der Zinsen und Annuitäten. Des Weiteren führte der Minister aus, Serbien sei seinen Wohlthätern immer dankbar gewesen, namentlich Rußland und dem russischen Kaiser gegenüber, die Serbien mehrmals, besonders 1876, zu Dank verpflichtet hätten. Ueber die Einführung der russischen Anleihe sei mit Baron Rosen gleich nach dessen Ankunft ein Einverständniß erzielt, welcher hiervon der russischen Regierung Mittheilung gemacht habe. — Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

Afrika.

* **Paris**, 18. Juli. (Frkf. Ztg.) Das „Journal des Débats" publicirt eine Correspondenz aus **Tanger**, worin gesagt wird, die deutsche Regierung zeige eine seltsame Nervosität in der marokkanischen Angelegenheit. Sie werde wahrscheinlich angetrieben durch die Correspondenzen deutscher Blätter aus Marokko, welche die diplomatischen Schwierigkeiten ungenügend würdigten. Der deutsche Gesandte Graf Tattenbach, der bei der Ermordung Neumann's 75 000 Francs Entschädigung erwirkte, verlange jetzt für die Ermordung Rockstroh's 200 000 Francs. Man dürfe aber nicht bei jedem Morde die Entschädigung erhöhen, auch müßte Tattenbach sich mit der Geldsumme begnügen und nicht auch die Bestrafung der Mörder fordern. Der neue Sultan müsse dem religiösen Fanatismus berücksichtigen und könne daher nicht in allen Puncten nachgeben. Alle deutschen Beschwerden könnten nicht die Besetzung eines Küstenpunctes rechtfertigen, die äußerst folgenschwer wäre. (Darüber hat wohl Deutschland allein zu befinden. D. Red.)

Colonial-Nachrichten.

* Die „Köln. Ztg." meldet, daß in Deutsch-Ostafrika im Bezirk Usambara in Flüssen Schwemmgold gefunden worden ist. In der Colonie herrsche eine gewisse Erregung, und es scheine ein Goldfieber ausbrechen zu wollen. Nichts wäre für die stetige Entwickelung unserer Colonie schädlicher als der Ausbruch eines Goldfiebers, und dieser wäre um so bedauerlicher, als vorderhand kein Grund vorliegt, dem Vorkommen von Schwemmgold in einzelnen Flüssen Usambaras besondere Bedeutung beizulegen. Von den afrikanischen Flüssen führen viele Gold mit sich, allerdings nur in geringen Mengen, so daß eine planmäßige Ausbeutung nicht verlohnt. Es wird noch erinnerlich sein, daß vor mehreren Jahren auch aus Deutsch-Südwestafrika die Kunde kam, man habe im Swakopfluß Gold gefunden. Damals gingen mehrere australische Digger nach Deutsch-Südwestafrika, überzeugten sich aber sehr bald, daß Gold nur in einer für die Ausbeutung ganz unzureichenden Menge vorhanden war. So lange nicht der Beweis für das Gegentheil erbracht ist, wird man damit rechnen müssen, daß dasselbe in Usambara der Fall ist. Viel wichtiger als die Goldfunde in Usambara ist, daß man an anderer Stelle in Deutsch-Ostafrika Kohle gefunden hat. Die der geologischen Landesanstalt zur Untersuchung übermittelten Proben wurden als „ganz hervorragend" bezeichnet. Es wird sich daher demnächst ein vom Oberberghauptmann empfohlener sehr erfahrener Geologe nach Deutsch-Ostafrika begeben, um zu untersuchen, ob es sich um angeschwemmte Kohle oder um abbauwürdige Lager handelt. Wenn, wie man hofft, das letztere der Fall ist, so würde dies für die künftige wirthschaftliche Entwickelung unserer Colonie naturgemäß von weittragender Bedeutung sein. Die Stelle, an der man auf die Kohlenfunde gestoßen ist, wird aus begreiflichen Gründen noch geheim gehalten.

Kunst und Wissenschaft.

* Johanna Ambrosius, die gefeierte Volksdichterin, wird bei ihrer Rückkehr von der Erholungsreise, zu welcher das Cultusministerium ihr die nöthigen Mittel zur Verfügung gestellt hat, ein sehr verändertes Heim in ihrem Dörfchen Gr.-Werdungen vorfinden. Nachdem sie, wie zu hoffen, in Elster und der Schweiz volle Erholung von den immer noch an ihrem schwachen Körper nagenden Folgen der Jaffaraya gefunden, darf sie nicht wieder in ihrer alten, ärmlichen Wohnung Wind und Wetter ausgesetzt werden. Das Häuslein wird abgetragen und durch ein gleichfall einfaches, aber festes und wirklich schönendes ersetzt. Die Mittel sind durch wohlthätige Spender aufgebracht. Viel Interesse erregen die erst vor Kurzem erschienenen Bilder der kränklich, bleich und schwach aussehenden Dichterin in ihrer Laube zu Werdungen, in der sie sich ihrer Muse zu weihen pflegt.

* Um ein sicheres Urtheil über den Werth des Heilserums bei der Diphtheriebehandlung zu erlangen, wurde vom Verein für innere Medicin in Berlin eine Sammelforschung veranstaltet in der Weise, daß an die Gesammtheit der deutschen Aerzte Fragekarten versandt worden, die sich auf Alter, Geschlecht, Art der Behandlung 2c. der diphtheriekranken Personen bezogen. Die Aerzte wurden gebeten, die Fragen zu beantworten und die Zählkarte an eine Sammelstelle gelangen zu lassen. Prof. Eulenburg erstattete am Montag, dem letzten Sitzungsabend des Vereins für innere Medicin vor den Ferien, einen vorläufigen Bericht über das Resultat dieser Sammelforschung. Die Betheiligung an derselben war eine sehr rege, das Ergebniß der Sammelforschung demnach auch erfolgreich. Das Beispiel hat auch in anderen Staaten Nachahmung gefunden, und speciell die Amerikaner haben das Schema der deutschen Zählkarte benutzt. Es sind im Ganzen Berichte über 10 240 behandelte Diphtheriefälle eingegangen; davon haben 5790, der größere Theil, eine Heilserumbehandlung erfahren, 4450 wurden nach anderen Methoden behandelt. Die erstere Reihe, die gespritzten Fälle, haben 552 Todesfälle zu verzeichnen, d. i. für das Heilserum eine Mortalität von 9,5 Proc., die andere Reihe, die nicht gespritzten Fälle, haben 622 Todesfälle, d. i. eine Mortalität von 14,7 Proc. Der Unterschied wird noch bedeutender und schlägt noch mehr zu Gunsten des Heilserums aus, wenn man bedenkt, daß es die schwereren Fälle waren, die mit Heilserum behandelt wurden. Ferner zeigt sich der günstige Einfluß noch mehr, wenn man die verschiedenen Altersstufen der Patienten in Betracht zieht. Kinder unter zwei Jahren ergaben eine Sterblichkeit beim Heilserum 21,7 Proc., ohne Heilserum-Behandlung 39,5 Proc.; Kinder von 2—10 Jahren 8,8 bezw. 15,2 Proc. Bei Erwachsenen kehrt sich merkwürdiger Weise das Verhältniß um; hier haben die Gespritzten eine Mortalität von 4,1 Proc., die nicht Gespritzten eine Mortalität von 3,8 Proc. Sondert man die Fälle nach den Krankheitstagen, so bekommt man bei Kindern, die am ersten oder zweiten Krankheitstage gespritzt wurden, eine Mortalität von 4,2 Proc.; wurden sie später gespritzt, 16,8 Proc. Das Verhältniß wird noch besser, d. h. der Unterschied größer, wenn man sich hierbei auf die Kinder unter zwei Jahren beschränkt. Von allen Seiten wird der Wunsch rege, die Sammelforschung fortzusetzen.

K-n. An der Universität Tübingen tritt der ordentliche Professor der Anatomie Wilhelm Henke von seinem Amte zurück, das er dort zwanzig Jahre lang inne hatte. Wilhelm Henke's wissenschaftliche Verdienste sind namentlich auf dem Gebiete der topographischen Anatomie, der Mechanik und der Anwendung der Anatomie auf die Kunst zu suchen. Der letztgenannten Richtung gehören von seinen Schriften u. A. an seine Werke über „Die Gruppe des Laokoon", „Die Menschen des Michel Angelo im Vergleich mit der Antike", seine „Vorträge über Plastik, Mimik und Drama", „Das Auge und der Blick", „Zeichnen und Sehen". Im Uebrigen sind seine Hauptwerke das „Handbuch der Anatomie und Mechanik der Gelenke", die „Topographische Anatomie des Menschen in Abbildung und Beschreibung", „Handatlas und Anleitung zum Studium der Anatomie im Präparirsaal" und die „Beiträge zur Anatomie des Menschen mit Beziehung auf Bewegung". Henke besitzt eine große Gabe der anschaulichen Darstellung, von der eine Reihe gemeinverständlicher Aufsätze (zum Beispiel in der „Deutschen Rundschau") und Reden anatomischen, anthropologischen (zuletzt noch sein Vortrag über die anthropologischen Eigenthümlichkeiten der deutschen Stämme) und biographischen („Jakob Henle") Inhalts Zeugniß ablegt. Als Sproß einer alten Gelehrtenfamilie 1834 in Jena geboren, studirte er seit 1852 in Marburg, Göttingen, Berlin, wurde Assistent von Donders in Utrecht, habilitirte sich 1858 als Privatdocent in Marburg, wurde dort Professor und 1864 außerordentlicher Professor, ging 1865 als Professor der Anatomie nach Rostock, 1872 nach Prag und 1875 nach Tübingen. — Auch sein Nachfolger, August Froriep, letzter außerordentlicher Professor der Anatomie und Professor in Tübingen, entstammt einer Gelehrtenfamilie; sein Großvater war der bekannte Leiter des Weimarischen Medicinalwesens, sein Vater R. Virchow's Vorgänger als Prosector an der Charité und Professor in der Berliner medicinischen Facultät, der sich 1846 nach Weimar zur Leitung des Landes-Industrie-Comptoirs zurückzog, wo August Froriep 1849 geboren wurde. Er genoß in Göttingen, Tübingen und speciell in Leipzig den Unterricht von Henle, C. Ludwig, Braune und His. 1874 promovirt, habilitirte er sich bald in Tübingen, wo er seit October 1878 als Prosector und Privatdocent thätig war und im Februar 1884 zum Extraordinarius ernannt wurde. Von seinen Arbeiten sind außer einer 1880 erschienenen „Anatomie für Künstler" folgende hervorzuheben, die meist im „Archiv für Anatomie und Physiologie" zur Veröffentlichung kamen: „Ueber die Hautmuskel des Halses und seine Beziehungen zu den unteren Gesichtsmuskeln", „Ueber das Sarkolemm und die Muskelkerne", „Ueber ein Ganglion des Hypoglossus", „Zur Entwicklungsgeschichte der Wirbelsäule". In der Festschrift für Credé beschrieb er 1881 „Zwei Typen des normalen Beckens", 1882 in der für Henle „Den Kopftheil der Chorda dorsalis".

* „Der Ursprung des Planes vom ewigen Frieden in den Memoiren des Herzogs von Sully" ist der Titel einer bei Speyer & Peters in Berlin erschienenen Schrift von Theodor Kükelhaus. Die Angabe, daß König Heinrich IV. von Frankreich sich kurz vor seiner Ermordung durch Ravaillac, die im Mai 1610 stattfand, mit dem Plane getragen habe, ein natürliches Gleichgewicht und einen ewigen Frieden unter den europäischen Staaten herzustellen, ist aus manchen Geschichtsbüchern noch nicht verschwunden, obwohl sie vor 24 Jahren durch die Forschungen Moriz Ritter's als eine Erdichtung nachgewiesen worden ist. Sie beruht auf Behauptungen, welche der Minister Heinrich's, der Herzog von Sully, in seinen Memoiren niedergelegt hat. Es ist das Verdienst von Kükelhaus, überzeugend dargelegt zu haben, wie diese Erdichtung hat entstehen können. Der König betrieb, kurz bevor er ermordet wurde, umfassende Kriegsrüstungen, deren Zweck ein erneuter Kampf gegen die Uebermacht des österreichisch-spanischen Hauses war. Diejenigen Franzosen, welche mehr katholisch als französisch dachten, erkannten und betonten, daß ein Sieg Heinrich's in diesem Falle den Katholicismus schwächen werde. Die Hugenotten und die mehr französisch als katholisch denkenden Franzosen mußten das im Stillen zugeben und redeten darum in ihrer Verehrung für den König später gern sich und anderen ein, Heinrich habe nicht die alte Kirche schwächen, sondern durch Zurückdrängen des österreichisch-spanischen Uebergewichts eine befreiende, unter den Umständen gebotene That thun wollen; nach Erreichung dieses nächsten Zieles würde er dann freie Hand gehabt haben, um die Türken zu bekämpfen. Sully hatte nach Heinrich's Tode einen besonderen Grund, die idealisirende Verherrlichung der Politik dieses Königs noch weiter zu treiben. Vom Nachfolger Heinrich's, dem König Ludwig XIII., aus seinem Amte entlassen, von Richelieu in den Schatten gestellt und wenig beachtet, immer wieder in der Hoffnung getäuscht, noch einmal zu Ehren und Ansehen zu gelangen, übte er schließlich an Ludwig wie an Richelieu eine Art literarisch-politischer Rache. Seine Memoiren faßte er so ab, daß ihr kurzer Inhalt war: König Heinrich und ich, sein Minister, wir waren doch mehr als die, welche jetzt am Ruder sind; nur der Dolch Ravaillac's hat uns gehindert, eine Politik durchzuführen, gegen die die heutige Politik klein und arm ist: wir wollten durch Herstellung des Gleichgewichts in Europa zugleich einen ewigen Frieden schaffen. Kükelhaus schließt: „Für den Historiker, der gern bewundern möchte, ist es gewiß kein erhebendes Schauspiel, zu beobachten, wie ein Mann von der Bedeutung eines Sully sich in den eigenen Denkwürdigkeiten seines Lebens zur Rolle eines solchen Lügners herabwürdigt. Würde es darum aber gerechtfertigt sein, von dem Memoirenschreiber Sully ein- für allemal abzusehen, um des Ruhmes des Staatsmannes zu retten? Mit nichten. Erst wenn man das vollständige Bild eines Menschen vor Augen hat, kann man ihn ganz begreifen, und so wird man auch wohl erst mit Hilfe der Memoiren einen jener Charaktere erkennen, die nur, so lange sie am rechten Platze stehen, die Kraft besitzen, ihre Fähigkeiten zum Besten ihrer Mitmenschen auszunutzen; ist er ihnen genommen, so kehren sie alsbald die niedrigen Seiten ihrer menschlichen Natur hervor. Den Namen eines großen Mannes wird die Geschichte dem Herzoge von Sully deshalb versagen müssen, aber sie wird ihn nicht zugleich der Stellung für unwürdig erklären dürfen, die er im Andenken seines Volkes als König Heinrich's tüchtigster und verdientester Gehilfe einnimmt. Wie im Leben, so soll man auch in der Historie das Wesen jedes Menschen aus seinen besten Jahren darzustellen suchen. Nicht weil er die menschlichen Schwächen mit mir theilt, ist der Freund mir theuer, sondern weil ich in seinen geweihtesten Stunden mit Bewunderung zu ihm aufschauen kann: ihre großen Eigenschaften, nicht die ihr anhaftenden Gebrechen machen den Kern einer geschichtlichen Persönlichkeit aus." Hoffentlich bewirken die scharfsinnigen und lehrreichen Ausführungen des Verfassers, daß die alte Fabel von König Heinrich's ewigem Frieden endlich nicht mehr als Geschichte dargestellt wird. (Voss. Z.)

* **Vom Kyffhäuser**, 18. Juli. Die Arbeiten am Kaiser Wilhelm-Denkmal haben in letzter Zeit einen solchen Fortgang genommen, daß die Bauleitung hofft, bereits in den nächsten Tagen den Besuch des Thurmes freigeben.

* **Heinrich Laube-Denkmal.** Am 18. September, dem Tage, an dem Heinrich Laube sein neunzigstes Lebensjahr vollendet hätte, wird in dessen Vaterstadt Sprottau sein Denkmal enthüllt, und die Wiener Bühnen, jedenfalls das Hofburg- und das Volkstheater, werden diese Gedenkfeier durch Veranstaltung von Festvorstellungen mitbegehen. Der Denkmalsplatz ist hergerichtet und das Fundament gelegt, wofür schon 7000 ℳ verausgabt wurden. Zur Deckung der Kosten des Monuments und der Aufstellung sind noch etwa 20 000 ℳ erforderlich. Ein Fonds von 14 000 ℳ ist vorhanden, der sich zur Hälfte aus Beiträgen des Professors Häusel in Kiel, des Stiefsohnes Laube's, zur anderen Hälfte aus einer namhaften Spende des Wiener Burgtheaters und einer kleineren des Recitators Alexander Strakosch zusammensetzt. Um nun die so lange stockende Denkmalsangelegenheit in Fluß zu bringen und endlich zum Ziele zu führen, hat sich im Vorjahre Professor Häusel in einer Zuschrift an die Stadtvertretung von Sprottau zur Deckung des Restbetrages der Kosten für den Fall bereit erklärt, daß sich die Commune ebenfalls zur Leistung eines Beitrages veranlaßt fühlt. Dies geschah, und so kommt endlich das Denkmal zu Stande.

Ernennungen, Versetzungen 2c. im öffentlichen Dienste.

Departement der Finanzen.

Bei der Postverwaltung sind ernannt worden: Max Oswald Johne, Karl Friedrich Wilhelm Brödner, Georg Gustav Bernhard Geyer, Karl Gottfried Ahlsdorf, zeither Postassistenten, als Ober-Postassistenten im Bezirke der Kaiserl. Ober-Postdirection Dresden; Ernst Albin Fleißner, zeither Postassistent, als Postverwalter in Wildenfels; Hermann Richard Fischer, zeither Postassistent, als Postverwalter in Reinsdorf (Bez. Zwickau).

Departement des Cultus und öffentlichen Unterrichts.

Im Geschäftsbereiche des evangelisch-lutherischen Landesconsistoriums sind oder werden demnächst folgende Stellen erledigt: das Pfarramt zu Lenda (Oberlausitz) — Cl. I —, Collator: die Klosterherrschaft St. Marienthal; das Pfarramt zu Papstdorf (Pirna) — Cl. IV —, Collator: das evangelisch-lutherische Landesconsistorium; das Pfarramt zu Thum (Annaberg) — Cl. V —, Collator: Adolf von Schönberg auf Thammenhain. — Dagegen wurden angestellt bez. befördert: Emil Eugen Haubold, Pfarrer in Jöhstadt, als Pfarrer in Schwarzenberg (Schneeberg); Paul Hugo Reinhold, Hilfsgeistlicher in Lobstädt, als Pfarrer in Benndorf (Borna).

Zu besetzen: die Lehrerstelle in Unterstützengrün. Collator: das königliche Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen 1000 ℳ vom Schuldienst, 100 ℳ für Heizung der Schulstube und Läuten der Schulglocke, 144 ℳ für Ueberstunden, 72 ℳ für Fortbildungsschulunterricht, eventuell 40 ℳ an die Frau des Lehrers für den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten, außerdem freie Wohnung und Gartengenuß. Bewerbungsgesuche nebst den erforderlichen Beilagen sind bis 3. August an den königlichen Bezirksschulinspector Dr. Hanns in Schwarzenberg einzureichen. — Zur Erledigung kommt den 1. October die Lehrerstelle in Großdehsa. Collator: das königl. Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen außer freier Amtswohnung mit Gartengenuß jährlich 1000 ℳ Gehalt und 20 ℳ für den Kirchendienst. Außerdem werden 108 ℳ für 3 Ueberstunden, 90 ℳ für den Unterricht in der Fortbildungsschule und gegebenen Falles an die Frau des Lehrers 72 ℳ für den Unterricht in weiblicher Handarbeit gezahlt. Bewerber, die der wendischen Sprache mächtig sind, wollen ihre Gesuche unter Beifügung der erforderlichen Zeugnisse bis zum 31. Juli bei dem königl. Bezirksschulinspector Zimmer in Löbau einreichen; am 1. October kommt das Schuldirectorat zu Tharandt zur Erledigung. Collator: die oberste Schulbehörde. Gehalt: 2400 ℳ und Amtswohnung. Bewerbungen sind bis zum 5. August bei dem königl. Bezirksschulinspector für Dresden-Land Schulrath Grällich einzureichen.

Vermischtes.

-s- **Halle a. S.**, 18. Juli. Nach der Zählung am 14. Juni d. J. zählte unsere Stadt 113 160 ortsanwesende Personen, nämlich 55 286 männliche und 57 874 weibliche in 4504 bewohnten Grundstücken und 25 425 Haushaltungen. Ausgefüllt wurden 112 Landwirthschaftskarten und 3071 Gewerbebogen.

th. **Jena**, 19. Juli. Der Großherzog stattete während der letzten Tage dem Landgrafenhaus einen Besuch ab. Es zeugt von der Rüstigkeit des hohen Herrn, daß er den Aufstieg von der steilen südlichen Seite, die vielen Stufen heraufunternahm. Geleitet von dem Vorsitzenden des Verschönerungsvereins, Oberstaatsanwalt Sommer, nahm der Großherzog eine Besichtigung sämmtlicher Räume vor und zeichnete sich in das ausliegende Fremdenbuch ein. Wiederholt sprach er seine Freude über die herrliche Aussicht aus, die sich von dort oben dem Beschauer nach allen Seiten bietet.

— **Danzig**, 19. Juli. (Telegramm.) Das königl. Eisenbahn-Betriebsamt macht bekannt: Am Donnerstag Nachmittag wurde am Chausseeübergange vor der Haltestelle Sobbowitz ein mit einem scheu gewordenen Pferde bespannter Wagen von der Locomotive gefaßt und zertrümmert, dabei kam die Frau eines Rübenbauunternehmers ums Leben. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet.

— **Aus Lauterberg** wird der „Anhaltischen Landes-Ztg." geschrieben: Kürzlich ist Fräulein Wissmann, die Schwester des neuernannten Gouverneurs von Ostafrika, von hier abgereist, um ihren Bruder in Neapel zu treffen und mit ihm nach Afrika zu gehen. Frau v. Wissmann kann ihren Gatten jetzt nicht begleiten, sondern ihm erst im nächsten Jahre folgen; es wurde aber durchaus gewünscht, daß eine Dame der Repräsentation des Hauses in Dar es Salaam sich annimmt.